

Was

Emil Linhart (1929)

Franz Hlawati (1938)

und

R. F. Zelesnik (1976)

über unsere Schule berichten

Emil Linhart.....	2
Franz Hlawati	10
Robert Franz Zelesnik.....	18

Zusammengestellt von Dieter Friedl am 5. Mai 2019.

Emil Linhart

„Geschichte von Bernhardsthal“, Bernhardsthal 1928.

<http://museumbernhardsthal.at/images/pdf/Linhartemil.pdf>

Emil Linhart wurde am 22. September 1908 in Brünn geboren.

Studien: Bürgerschule, Lehrerbildungsanstalt → Abschlussarbeit „Geschichte von Bernhardsthal“ (1928), Externistenmatura, 1939 Lehramtsprüfung für Realschulen und Doktorat der Naturwissenschaften.

2. Weltkrieg: 1939-1945 Deutsche Wehrmacht als Funker eingerückt in die 262. ID „Steffel“-Division, letzter Dienstgrad Major, 1945-1948 Kriegsgefangenschaft in Frankreich.

Beruflicher Werdegang: nach 1923 Volks- und Hauptschullehrer Kirchberg a.d. Pielach, Wien Inzersdorf. 1948/1949 zunächst Berufsverbot, prov. Volksschullehrer in Wien Hietzing, Übungshauptschule der Stadt Wien, Lehrerbildungsanstalt Hegelgasse, 1010 Wien, 1968/69 Direktor der Anstalt, Pensionsantritt: 1969.

Berufsbezeichnung: Univ.-Doz. OStR Prof. Mag. Dr. Linhart.

Familie: 1955 Heirat mit der Postbeamtin wAR Maria Linhart (geb. Wagerer, * 4. August 1921 in Baden; † 5 Juni 2015 in Mödling), gemeinsamer Wohnsitz ab 1954 bei seiner Frau in Mödling. Kinder: Tochter Gerti (* 1958) und Sohn Peter-Andreas (* 1963). In seiner Pension unternahm er zahlreiche Reisen, engagierte sich bei Mödliner Vereinen, vor allem dem Seniorenbund, zuletzt (1980-1988) Herausgeber des Mödliner Seniorenkuriers.

Emil Linhart starb im 80. Lebensjahr am 22. Mai 1988 in Mödling.

Harald Lowatschek, 1959/60 Lehrer an der Bernhardsthaler Volksschule, sprach als damaliger Bürgermeister und Obmann der ÖVP Mödling am offenen Grab letzte Abschiedsworte.

Wie unter „Studien“ vermerkt, verfasste Emil Linhart mit seiner Abschlussarbeit an der Lehrerbildungsanstalt 1928 das erste Bernhardsthaler Heimatbuch, welches allerdings erst 2002 in seinem Elternhaus № 17, aufgefunden und freundlicherweise von den Findern dem Heimatmuseum Bernhardsthal zur Verfügung gestellt wurde.

Diese Arbeit muss, wie aus dem Text ersichtlich, in enger Zusammenarbeit mit Dechant Karl Bock entstanden sein. Dieser war auch der Hauptinformant zu dem zehn Jahre später veröffentlichten Heimatbuch Bernhardsthals von Prälat Franz Hlawati. Obwohl sich Hlawati teilweise eng an die Arbeit seines Hausnachbarsohns hält, wird Emil Linhart als Quelle darin nicht erwähnt.

Herzlichen Dank für die Informationen an Ing. Peter-Andreas Linhart.
Mödling, 26. April 2019.

C. Schule

Über das Schulwesen in Bernhardsthal in alter Zeit konnte nur wenig erhoben werden, denn die wenigen Nachrichten gewähren uns nur einen kleinen Einblick in die Entwicklung desselben.

| 74 |

Wann die erste Schule in Bernhardsthal gegründet wurde, ist unbekannt. Doch soll die Schule zu Bernhardsthal zu den ältesten Volksschulen der „hiesigen“ Gegend zählen. Sie dürfte allem Anscheine nach 240 Jahre bestehen. Dies erhellt aus den Akten des hiesigen Pfarr Archives.

Das Schulhaus stand, so weit die Nachrichten zurückgehen, neben dem Pfarrhofe. Der Baugrund wurde einst dem pfarrlichen Hofraume entnommen. Bis zum Jahre 1836 stand hier ein ebenerdiges mit Ziegeln gedecktes Schulgebäude. Der Eingang von der Gassenseite führte durch ein Vorhaus links in das Lehrzimmer, rechts in die Lehrer-wohnung. Im Hofraum befand sich eine Stallung für 2 Kühe und ein Schuppen.

Das Lehrzimmer wurde später für den Schulbesuch nicht mehr als geeignet angesehen. Es war ein dunkles Gemach mit vermodertem Fussboden, „voll üblen Geruches“. Das Lehrzimmer hatte auch noch den Übelstand, dass sich hier die in den Keller führende Falltür befand. Damals gab es schon Wohnungsnot. Der jeweilige Unterlehrer („Gehilfe“) musste im Lehrzimmer schlafen.

Im Jahre 1836 wurde nun dieses Gebäude im „Concurswege“ auf Kosten Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein und der Gemeinde

| 75 |

Bernhardsthal ganz umgebaut. Den Bau leitete Baumeister Gorschen von Rabensburg. Während des Baues wurde der stockhohe Schüttkasten des Hauses Nr. 104 als Lehrzimmer benützt.

Das neue Gebäude, beziehungsweise das neugebaute, erhielt einen Stock und ist das noch gegenwärtig stehende Schulgebäude, das später einen Zubau bekam. Der Eingang führte zuerst in ein Vorhaus, von dem rechts eine hölzerne Stiege ins erste Stockwerk führt, wo sich ein 4 Fenster Gassen- und 1 Fenster Hinterfront zählendes Lehrzimmer und ein kleines Unterlehrerzimmer befand. Die Lehrerwohnung war ebenerdig.

Im Jahre 1820 wurde schon der Garten neben dem Teich der Schule zum Nutzgenusse einverleibt. Auf diesem Grunde wurde ein Turngarten errichtet, welcher erst vor einigen Jahren aufgelassen wurde.

Im Jahre 1864 verzichtet Sr. Durchlaucht, der regierende Fürst von und zu Liechtenstein auf das Patronatsrecht über die hiesige Volksschule und entledigte sich auf diese Weise auch der diesfälligen Pflichten. Das Gebäude mit allen Einrichtungen wurde der Gemeinde übergeben. Die Gemeinde Bernhardsthal sollte noch eine Baraufzahlung von 35 fl öst. Währung als Entschädigung für die als nötig erkannten Reparaturen erhalten. Auf diesen Betrag verzichtete sie jedoch.

Es wird auch in der Schulchronik erwähnt, dass bei der Übernahme der Schule in die Verwaltung

| 76 |

der Gemeinde im Lehr- und Unterlehrerzimmer der Ofen fehlte. Die Aussenmauern waren vom Mörtel entblösst, das Tor unbrauchbar, der Stallung- und Schuppenboden mit durchgetretenen Böden belegt. Weiter mangelte es an Tintengläsern und an einer 2. Schultafel. Der schlechten Beschaffenheit sämtlicher Fenster und Schulgeräte darf auch nicht vergessen werden.

Im Jahre 1865 wurden die beiden Torflügel gemacht und ein Holzschuppen gebaut.

1867 wurden die Aussenwände mit neuem Anwurf versehen.

1868 erwuchs der Gemeinde abermals eine grosse Auslage. Die Fenster, mit Ausnahme der im Stiegenhause und Unterlehrerwohnung, mussten „hergestellt“ werden.

Im Jahre 1878 wurde die Schule durch einen Zubau erweitert, da infolge der wachsenden Schülerzahl die Räume dieses Gebäudes nicht mehr hinreichten. Das Schulgebäude erhielt dadurch das heutige Aussehen. Die Schule war bis zu diesem Jahre 2 klassig und wurde nun um 2 Klassen erweitert. Die Schule blieb aber bis zum Jahre 1882 2 klassig und erst in diesem Jahre wurde das 4. Lehrzimmer eröffnet.

Im Jahre 1886 sah sich die Gemeinde gezwungen eine Oberlehrerwohnung zu bauen. Der Oberlehrer bewohnte bisher die sogenannte „alte Schmiede“, ein Haus, welches kaum für einen Tagelöhner, noch viel weniger für

| 77 |

einen Oberlehrer passte. An Stelle der alten Schmiede wurde das neue Gebäude erbaut, das dem Ober- und Unterlehrer sowie dem Gemeindefarmer als Wohnung dienen sollte.



1889 gab es in unserem Orte eine Baumschule. Es zeigte sich bei der Bevölkerung von Bernhardsthal eine besondere Vorliebe für Pflanzen und Obstbäume. Doch die Nachfrage war eine so grosse, dass die meisten Obstbäume aus Lundenburg und Dobermannsdorf beschafft werden mussten.

... Pfarrhof und Schule 1908

Da im Jahre 1891 die Schülerzahl der zweiten Klasse 108 betrug, wurde eine Parallelklasse errichtet. Die Gemeinde gestaltete ihre Gemeindefarmer Nr. 67 in ein Lehrzimmer um.

| 78 |

Am 8. November 1891 wurde die feierliche Einweihung des neuen Lehrzimmers vorgenommen.

Da im Schuljahr 1892/93 die Schülerzahl der 3. Klasse gegen 108 betrug, wurde die Teilung nach Geschlechtern bewilligt.

1897 wurde in der 4. Klasse wieder eine Parallelklasse errichtet.

Zu Anfang des Schuljahres 1898 ergab sich die Notwendigkeit, um die Teilung der 2. Klasse anzusuchen. Der löbliche Bezirksschulrat erwirkte über das Ansuchen der Schulleitung, dass die erwähnte Klasse getrennt und an der Anstalt nach dem Lehrplane für 5 klassige Schulen unterrichtet werden darf.

Aber erst am 14. April 1910 wurde die hierortige vierklassige Volksschule auf fünf Klassen erweitert.

Im Jahre 1911 wurde der Schulgarten in einen Turngarten umgewandelt und vor einem Jahre wurde in der Nähe der Schule ein Sommerturnplatz errichtet.

| 79 |

Verzeichnis der Lehrer von Bernhardsthal

Es kann kein vollständiges Verzeichnis der Lehrer von den ältesten Zeiten bis heute angeführt werden, da hiezu die nötigen Quellen fehlen. Doch sei hier die Reihenfolge der in Bernhardsthal wirkenden Lehrer angeführt, die ermittelt werden konnten.

Da in der ältesten Zeit nur wenige Personen in der Gemeinde die nötigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen besaßen, besorgten die Schulmeister meistens die „Schreibgeschäfte“. So schrieben die alten Schulmeister auch häufig die Kirchenrechnungen und Stiftsbriefe. Der erste Schulmeister, dessen Namen ermittelt werden konnte, wird in der Kirchenrechnung vom Jahre 1706 angeführt. In dieser Kirchenrechnung wird ein „Ignaz Levor als gewester Schulmeister“ genannt. Die Reihenfolge der ermittelten Lehrer ist:

Im Jahre:

1701 Michael Leopold

1706 Ignaz Levor

1711 Johann Reisinger

1716 Mich. (*Michael*) Zinnig → *Michael* Zinnig

1724 Johann Wenz. Miller → Johann *Wenceslaus* Miller

1725 Leopold Hartzhauser → *Ferdinand* Leopold Hartzhauser

1727 Georg Kastner → *Johann* Georg Kastner

| 80 |

1731 Johann Georg Heinz → Johann Georg *Heintz*

1731 wieder obiger Georg Kastner

1738 Fr. Lux. → *Johann Friedrich* Lux

Nach 1750 war **Johann Christoff Hoffmann** Schulmeister zu Bernhardsthal. Er starb am 12.1.1760, im Alter von 38 Jahren. Seine Witwe Maria Eva Hoffmann heiratete am 15. April 1760 den Josef Quappil¹, Bauernsohn aus Markensdorf in Mähren.

Josef Quappil wurde der Nachfolger Hoffmanns im Schulamte. (19.1.1761).

Lorenz Dominik Breiter, Schulmeister zu Gross Steurowitz in Mähren, vermählte sich am 7. Juli 1784 mit der 23 Jahre alten Tochter des Bernhardsthaler Schullehrers Josef Quappil. Breiter folgte nun seinem Schwiegervater im Lehramte und bekleidete es bis zu seinem Tode (19.11.1817).

Ihm folgte **Johann Nepomuk Ribing** als Schulmeister. Dieser starb am 4. August 1855 an Cholera.

Als Schullehrer folgte nun sein Sohn **Josef Ribing**, der aber schon am 16. Jänner 1867 starb.

Seit 1867 war **Alois Eppel** Lehrer in Bernhardsthal, der später Oberlehrer wurde.

Johann Stoyar kam am 2.8.1879 als Unterlehrer an unsere Schule. 1881 kam Lehrer **Giebitz** nach Bernhardsthal. 1882 kam **Johann Hagn** von Feldsberg als provisorischer Unterlehrer. 1884 tritt **Johann Striegel** seine Unterlehrerstelle an. An Stelle Stoyars trat 1887, nach seiner Oberlehrernennung,

| 81 |

Karl Nemetschek aus Rabensburg, der 1893 wieder nach Rabensburg versetzt wurde.

Am 1. September 1890 trat der neu ernannte Oberlehrer **Ohnhäuser**² den Dienst an. Mit 1. August 1903 ging er in Pension. Am 1. Feb. 1892 übernahm der aus Schrattenberg hierher versetzte Unterlehrer **N. J. Blahak** den Schuldienst. Infolge des Abbaues der Lehrerschaft und sämtlicher Lehrer mit 35 Dienstjahren, wurde auch Johann Blahak am 31. Jänner 1923, im 38. Dienstjahre in den Ruhestand versetzt.

1894 kam **Emil Wirar**³ an unsere Schule, da Nemetschek nach Rabensburg versetzt wurde.

Mit dem 1. November 1896 trat Industriellehrerin Frau **Maria Riebing** ihren Posten an.

Am 1. November 1898 übernahm **Maria Lang** in der Oberabteilung der 2. Klasse den Unterricht.

Am 1.2.1899 trat Lehrer **M. Hanschl**⁴ seinen Dienst an. Er waltete seines Amtes mit Fleiss und Treue bis er am 1. August 1923 nach 36 ½ jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt wurde. Nach der Pensionierung des Herrn Oberlehrers Hein übernahm er die Leitung der Schule und den Regenschori-Dienst. Im Herbste des Jahres 1903 wurde **Karl Hein** zum Oberlehrer der hiesigen Schule ernannt. Herr Oberlehrer Hein hatte sich für das Musiklehramt an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten aus Gesang und Orgel das Lehrbefähigungszeugnis erworben. Mit Ende September

¹ 1938, Franz Hlawati / Bezirkshauptmannschaft Littau a. d. March → Johann Quappil aus Markersdorf in Mähren.

² Josef Ohnhäuser.

³ Emil Wicar.

⁴ Max Hantschl.

| 82 |

1916 wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. **Maria Eschler** übernahm am 6. Oktober 1906 den Unterricht in der 2. Klasse und kam 1911 an die Volksschule nach Schrattenberg. Am 1. Juni 1912 übernahm die Lehrerin **Elfriede Bienert** die 2. Klasse.

1917 trat **Franz Butz** als Lehrer der 2. Klasse seinen Dienst an. Mit 1. Mai 1918 wurde Franz Butz der Schule Eichhorn als Leiter zugewiesen. Doch seit 12. Mai 1924 wirkt er als Oberlehrer an unserer Schule.

Als Franz Butz nach Eichhorn kam wurde die freie Lehrstelle Frau **Wilhelmine Kurtenacker** verliehen.

Anton Gurschka aus Schrattenberg kam am 24.1. 1921 als provisorischer Lehrer nach Bernhardsthal. Nach 5jährigem erfolgreichen Wirken wurde er zum definitiven Lehrer nach Poysdorf berufen.

Die Stellen der Unterlehrer wechselten häufig, und sind, um nicht eine zu kleinliche Ausführung zu geben, nicht immer angeführt.

1921 wurde die Stelle der **Genoveva Köllner**, die nach Grosskrut kam, durch **Eugen Zapletal** besetzt. An die Stelle des pensionierten Lehrers Johann Blahak kam 1923 **Maria Krischka** aus Grosskrut.

Am 1. Juni 1923 trat **Rudolf Friedrich**, ein gebürtiger Bernhardsthaler, an die Stelle des versetzten Lehrers Zapletal. Nach der Pensionierung des Oberlehrers

| 83 |

Max Hanschl wurde er zum provisorischen Leiter der Schule ernannt.

An die Stelle des nach Poysdorf berufenen Lehrers Gurschka trat **Maria Komarek**, die aber schon am 1.2.1927 an die Schule in Rabensburg berufen wurde. Von diesem Tage an musste die 2. und 3. Klasse wegen Lehrermangels zusammengezogen werden.

Frau **Irene Schor**, die 4 Jahre an unserer Schule tätig war, wurde mit 1. April 1927 zur def. Lehrerin in Markgrafneusiedel ernannt.

Den Unterricht übernahm nun **Joh. Scherner**⁵ aus Katzelsdorf.

⁵ Johann Scherner

F. Bernhardsthal im Lichte der Zahlen

Die Katastralgemeinde Bernhardsthal hat eine Ausdehnung von 33,46 km².

Häuser- und Einwohnerzählung v. d. Jahren

Jahr	Häuseranzahl	Einwohner	Quelle
1770	127		Pfarrarchiv
1785	132		Pfarrarchiv
1795	134		Topographie v. NÖ Becker
1802	142	950	Topographie v. NÖ Becker
1822	136		Topographie v. NÖ Becker
1831	173	1.090	Topographie v. NÖ Becker
1833	164	1.221	Schweickhardt
1835	164	1.030	Blatt d. V. f. Landeskunde
1840	173	1.180	Pfarrarchiv
1853		1.227	Topographie v. NÖ
1865	210		Pfarrarchiv
1870	230	1.288	Topographie
1879		1.395	
1910		1.636	Personalstande d. Wr. Erzdiözese
1912	318		Volkszählungsblatt

| 94 |

Erst im Jahre 1771 (18. V.) nahm man die Numerierung der Wohnhäuser vor. Mit den Ziffern 1 bis 126 wurden die um das Jahr 1770 im Orte Bernhardsthal stehenden Häuser bezeichnet. Der ausserhalb des Dorfes gelegene Meierhof erhielt die letzte Hausnummer 127. Im Pfarrarchiv liegt ein Verzeichnis der Hausbesitzer aus dem Jahre 1785 auf. Aber wie viele Menschen im Jahre 1785 die 132 Häuser bewohnten, ist unbekannt.

Leider muss auch erwähnt werden, dass die Strassen, Gassen und Plätze meist noch namenlos sind.

Volkszählungsergebnisse von den Jahren

Jahr	Häuser	Männer	Frauen	Zusammen
1910	315	809	827	1.636
1920	330	849	872	1.721
1923	382	863	822	1.725

Der Ort Bernhardsthal hatte im Jahre 1910 1.415 Einwohner. Der Meierhof, Bahnwächterhäuser, die Ausweiche und Hegerwohnungen weisen eine Einwohnerzahl von 221 Personen auf. Die slawische Bevölkerung (192) stammt grösstenteils aus dem Meierhof.

Bei der ausserordentlichen Volkszählung am 1.2.1920 zählte Bernhardsthal 326 bewohnte und 4 unbewohnte Häuser mit 358 Wohnungen.

Die Volkszählung vom 7.3.1923 ergab folgendes Ergebnis: 337 bewohnte Häuser, 4 unbewohnte Häuser, darunter das Lahnenschloss, 4 Waggons dienen als Wohnungen. Unter den 1.725 Bewohnern finden sich 18 Slowaken (mit einem Kinde), 1 Kroat, 22 Polen (mit 6 Kindern) und 1 Armenier.

Wahlergebnis

Die Wahlen in den Nationalrat und Landtag fanden am 24. April 1927 statt. Das Ergebnis kann aus dem folgenden Verzeichnis entnommen werden.

Partei	Männer	Frauen	Zusammen
Einheitsliste	214	272	486
Sozialdemokr.	163	156	319
Nationalsozial	9	5	14
Landbund	7	5	12
Summe aller gültigen Stimmen			831

Der bisherige Landtagsabgeordnete unseres Ortes Jos. Anton Hess (seit 6. April 1910) wurde nicht mehr in den Landtag gewählt, jedoch vom neuen Landtag als Kurator der n. ö. Landeshypothekenanstalt bestellt.

Die öffentliche Volksschule zu Bernhardsthal ist fünfklassig, und wird von 175 Schülern (97 Knaben, 78 Mädchen) besucht.

Nachstehende Tabelle gibt uns ein Bild über die Schülerverteilung in den einzelnen Klassen nach dem Stande vom September 1926.

Klasse	Schüler	Knaben	Mädchen
1. Klasse	36	22	14
2. Klasse	27	14	13
3. Klasse	23	12	11
4. Klasse	55	33	22
Sommerbefreite	30	13	17
5. Klasse	34	16	18

Franz Hlawati

„Beitrag zur Geschichte eines niederösterreichischen Grenzortes“, Wien 1938.

http://museumbernhardsthal.at/images/pdf/1938_Hlawati_Bernhardsthal_Original_red.pdf

Kapitel V. Friedlichere Zeiten (1700-1830.) S. 65-69.

Kapitel V. Die letzten 100 Jahre S. 85-86.

Prälat Dr. phil. Franz Hlawati

wurde am 1. Oktober 1868 in Bernhardsthal auf N^o 18 geboren.

Studien: 1881-1883 Gymnasium im mährischen Straßnitz, Bezirk Göding [Strážnice, okres Hodonín) und 1883-1889 Knabenseminar in Oberhollabrunn; Studium Katholische Theologie und Philosophie am Wiener Seminar, 1895-1901 an der Univ. Wien, 1901 mit der Arbeit »Eine experimentelle Prüfung der Clausius-Mossotschen Formel« bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien zum Doktor der Philosophie promoviert. 1902 die Lehrbefähigungsprüfung für Mathematik und Physik, 1905 die Lehrbefähigungsprüfung für Philosophie als Hauptfächer abgelegt.

Priester-/Lehramt: Priesterweihe am 23. Juli 1893 in Wien durch Erzbischof Eduard Angerer. Nach seelsorgerischer Tätigkeit in Poysdorf wurde er 1895 Studienpräfekt am Knabenseminar Hollabrunn. Gefördert durch Anton Josef Kardinal Gruscha übernahm er 1896 die Stelle des Kooperators der Augustinerkirche in Wien I. und unterrichtete Mathematik, Physik, Chemie, Philosophie und Pädagogik.

Gründer und Direktor des Privat-Mädchen-Realgymnasiums in Wien IV.; 1903 Professor für Mathematik und Physik am Theresianum in Wien; 1908 Direktion des Mädchenlyzeums bei „Unseren lieben Frau von Sion“; 1909 Direktion des Theresianischen Gymnasiums; 1910-1920 Direktion des Wiener Mädchenlyzeums und Reform-Realgymnasiums in Wien.

3.8.1912 Hofkaplan und Pfarrvikar an der kuk Hofburg; 1915 von seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. zum Geheimen Kämmerer ernannt, 1919 Superior der Barmherzigen Schwestern in Wien VI. Gumpendorf, 1.1.1920 Rektor der Hofburgkapelle; 1.11.1921 Domkapitular von St.Stefan; 1922 Mitglied des Diözesan- und Landesschulrats für NÖ; 1922-32 Provikar der Apostolischen Administration Burgenland, wobei er sich um den allmählichen Aufbau dieses neuen Kirchensprengels verdient gemacht hat; 1934-38 Mitglied des niederösterr. Landtages; 8.7.1938 Vizedechant des Metropolitankapitels; 9.11.1938 Domkantor, Prosynodalrichter, Religions-Inspektor für Mittelschulen.

Franz Hlawati starb im 72. Lebensjahr am 26. Juli 1940 in Wien VI, Gumpendorfer Straße N^o 108, im Kloster der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul und wurde auf dem Schwesternfriedhof in Laab im Walde begraben. Neben ihm ruht sein Bruder Josef (1885-1968), Domkapitular und Kanonikus von St. Stephan.

Mit „[Bernhardsthal, Beitrag zur Geschichte eines niederösterreichischen Grenzortes](#)“ veröffentlichte Franz Hlawati im Jahre 1938 unser zweites Heimatbuch.

Im Jahre 1711 gründete der Jesuit Adam Sandschuster die „Christenlehrbruderschaft“ in Wien. In der Stadt selbst und in allen Vorstädten wurde am Sonntag nachmittags Christenlehre gehalten, die Erzbischof Graf Kollonits (1722-1751) außerordentlich förderte. Wenn man sagt, daß sie „für viele Kinder der einzige Unterricht“ gewesen sei¹, so mag dies für die Stadt und auch da mit einer gewissen Einschränkung gelten; am Lande waren schon vorher die Verhältnisse besser, jedenfalls nicht schlechter. Bevor

¹ A. Mayer, Die letzten Habsburger, S. 197.

noch Kaiserin Maria Theresia (1774) die Schulordnung für die Normal-, Haupt- und Trivialschule erließ, hatte auf dem Lande nahezu jede Pfarre in irgendeiner Form den Unterricht der Kleinen eingerichtet. In Bernhardsthal läßt sich die Führung einer wirklichen Schule bis etwa 1693 zurück verfolgen. Vielleicht war sie eine der ältesten in der ganzen Gegend. Wenn unmittelbar vor der Theresianischen Schulordnung in Niederösterreich von 133.419 schulfähigen Kinder des Jahres 1770 nur 23.292, also nicht ganz 18 Prozent, wirklich einen regelmäßigen Unterricht genossen², dann war es mindestens ein halbes Jahrhundert vorher in Bernhardsthal weitaus besser.

Freilich, was auf dem Lande, „Schulmeister“ hieß, war nicht selten für sein Amt herzlich wenig geeignet. In Kroißbrunn war 1698 der Schulmeister ein Bader, zugleich aber auch Leitgeb (d. i. Pächter des Gemeinde-Wirtshauses) und früher war er Drescher³. Vielleicht hat auch Bernhardsthal einmal Männer mit dem Unterricht der Kinder betraut, welche für dieses Amt nicht viel mehr als den guten Willen mitbrachten; vielleicht war auch für sie die Schulmeisterei eine Sache, die man nicht als Lebensaufgabe ansah und die man bei irgendeiner Gelegenheit leicht wieder aufgab. Jedenfalls hatte Bernhardsthal in dem halben Jahrhundert von 1700 bis 1749, soweit sich dies aus verschiedenen Matriken-Eintragungen erheben läßt, mindestens elf verschiedene Männer als Leiter der Schule, so daß die Amtsführung für den einzelnen durchschnittlich nicht länger als vier bis fünf Jahre dauerte. - In der Kirchenrechnung von 1706 wird ein Ignaz Levor als „gewester“ Schulmeister genannt; er war also in diesem Jahre nicht mehr im Amte und hat jedenfalls noch am Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts unterrichtet. Vielleicht war er jener Schulmeister, der im Jahre 1698 für die Aufstellung der „Kirchen-Rayttung“ 3 Gulden erhielt. Was er nebenbei noch an Beschäftigung trieb und wie lange er im Amte war, wissen wir nicht; wohl aber wissen wir, daß nach 1750 das Lehramt sich in Familien vererbte. Damit bildete sich sicherlich für den Unterricht der Kleinen etwas wie eine Tradition heraus, welche Erfahrungen und wertvolle Erkenntnisse zu erhalten und weiterzugeben vermochte. Johann Christian Hoffmann starb im Jahre 1760 im Alter von 38 Jahren; er hatte mindestens zehn Jahre unterrichtet. Seine Witwe Maria Eva heiratete schon nach dreimonatlicher Witwenzeit den Bauerssohn Johann Quappil aus Markersdorf⁴ in Mähren und dieser wurde der Nachfolger Hoffmanns. Seine Tochter ehelichte (1784) den 25jährigen, schon im Schulamte stehenden Dominik Breiter von Groß-Steurowitz in Mähren; er wurde selbstverständlich Schulmeister in Bernhardsthal und führte

² I.H. Schwicker, Die letzten Regierungsjahre Maria Theresias, I., S. 81.

³ A. Mayer, a. a. O., S. 199.

⁴ Bezirkshauptmannschaft Littau a. d. March.

den Unterricht bis 1817, also 33 Jahre. Noch länger unterrichtete sein Nachfolger Johann Nepomuk Ribing (1817-1855). Unter ihm wurde die Schule gelegentlich der kanonischen Visitation des Dekanates Staatz durch Fürsterzbischof Vinzenz Eduard Milde besucht und in der an den Dechant nachher ergangenen Erledigung der Visitation eigens belobt. Johann Nepomuk Ribing starb an der Cholera. Sein Sohn Josef Ribing unterrichtete nur zwölf Jahre, während seine Witwe Anna Maria, geborene Bohrn, ihn mehr als 50 Jahre überlebte und bis in ihr Alter als Handarbeitslehrerin mit der Schule in Verbindung blieb. Nach Josef Ribing erhielt 1867 der junge Hauptschullehrer Alois Eppel, ein geborener Stockerauer, der bereits in Wien angestellt war, die Stelle eines Schulleiters in Bernhardsthal; er war der erste, der nach dem Inkrafttreten des Reichsvolksschulgesetzes vom Jahre 1869 den Titel „Oberlehrer“ führte.

Nur vier Männer waren es also, die im Zeitraum von mehr als hundert Jahren (1760-1867) die Schule nicht bloß führten, sondern sie auch zu bedeutendem Ansehen brachten. Den Unterricht konnten sie wegen der großen Zahl der Kinder, die in einem Lehrzimmer nicht unterzubringen waren, natürlich nicht allein bestreiten. Sie hatten ihre „Schulgehilfen“, von denen freilich die Namen nicht bekannt sind, die aber in der Pfarrchronik und in den Kirchenrechnungen nicht selten erwähnt werden.

Die Schule als Anstalt war zunächst ein Adnex der Kirche, mußte auch zum guten Teil von der Kirche erhalten werden. Allerdings nicht ganz; denn die Gemeinde hatte zusammen mit dem Gutsherrn als Patron für das Schulhaus zu sorgen und auch zum Lebensunterhalt der Lehrer beizutragen.

Ein eigenes Schulhaus dürfte schon in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts gebaut worden sein; genaue Daten darüber sind leider nicht zu finden, wohl aber Klagen und Beschwerden über seine Unzulänglichkeit. Das ursprüngliche Schulhaus enthielt zu ebener Erde ein Lehrzimmer und die Schullehrerwohnung. Der jeweilige Schulgehilfe mußte im Lehrzimmer schlafen „wegen Rummangel“⁵. - Das heutige Schulhaus stammt aus dem Jahre 1836, war aber zehn Jahre später schon wieder in einem so argen Zustand, daß die Liechtensteinsche Herrschaft in Rabensburg aus Scheu vor den nun kommenden Auslagen sich des Patronats mit seinen Rechten, vor allem aber mit seinen Pflichten entledigte. Das Schulhaus mußte nun von der Gemeinde, welche die alleinige Eigentümerin wurde, vollständig restauriert werden. Im Inneren der einzelnen Räume war der Anwurf der Mauern abgefallen, das Lehrzimmer hatte keinen Ofen, sämtliche Fenster waren schadhaft, Tintenfässer fehlten. Die Gemeinde, die immer schulfreundlich war,

⁵ Schulchronik von Bernhardsthal.

stellte auch diesmal innerhalb zweier Jahre das Haus in einwandfreiem Zustand her. Wie dringend der seinerzeitige Neubau des Schulgebäudes und die jetzige Wiederherstellung waren, erhellt schon daraus, daß im Jahre 1832 es in Bernhardsthal 188 Schulkinder (bis zum zwölften Lebensjahr) und 45 Sonntagsschüler gab; im Jahre 1840 waren es 180 und 50. Die Bezüge des Schulmeisters zählt zum erstenmal Pfarrer Pusch in der Fassion der Pfarre von 1735⁶. „Der Schulmeister hat von der Fürst Liechtenstein`schen Herrschaft Rabensburg 12 Gulden, von der hiesigen Gemeinde 8 Gulden, von der Herrschaft 15 Metzen Korn, von der Gemeinde 18 Metzen Korn und 18 Metzen Hafer.“ - Dazu kam noch die Stola, die er bei der Verrichtung verschiedener Kirchendienste erhielt. „Davon er aber“, sagt der Pfarrer. „noch einen Praezeptor auszuzahlen hat.“ Zwanzig Jahre später gibt Pfarrer Sebastian Öfferl in der Lokalbeschreibung der Pfarre Bernhardsthal⁷ die Dienste an, welche der Schulmeister zu verrichten hatte: die Kinder lesen, schreiben und rechnen lehren, auch die Musik und andere kirchliche Verrichtungen versehen. - Dazu bemerkt er, daß den Lehrer der Pfarrer und die Gemeinde „*cumulata manu*“ anstellen, und daß er von der Gemeinde „wegen dem leithen“ (läuten) etwas „Traid“ beziehe.

Sicherlich stellen die angegebenen Naturalien mitsamt der Stola noch immer nicht die Gesamtheit der Lehrerbezüge dar. Es mußten, wenigstens nach der Theresianischen Reform, die Eltern auch Schulgeld zahlen, das wohl zu einem Teil für die Beschaffung der Unterrichtserfordernisse und Lehrmittel verwendet wurde, zum anderen Teil aber auch dem Schulmeister zugute kam. Viel ist darüber in Bernhardsthal wohl nicht zu finden, jedoch auch das Wenige bekräftigt die ausgesprochene Annahme. So enthält die Kirchenrechnung über das Jahr 1786 einen Ausgabsposten von 11 Gulden 24 Kreuzer als „Besoldung (für den Schulmeister) wegen Unterweisung armer Kinder“. Es hat also die Kirche das geleistet, was arme Eltern für den Unterricht zu leisten gehabt hätten. Der im Jahre 1798 verstorbene Kaspar Miglik bestimmte in seinem Testament „eine Quanten Acker und $\frac{2}{3}$ Erleswiesen“ als Stiftungsgrundlage für „ein Werk, welches die Obrigkeit zum nützlichsten für die Gemeinde Bernhardsthal erkennt“. Diese Grundstücke wurden für 180 Gulden verkauft und die Guts-herrschaft bestimmte als Stiftungszweck: Bezahlung des Schulgeldes für arme Kinder. - Auch eine Stiftung von Ägid Weilinger aus dem Jahre 1764 mit 100 Gulden sollte „zum Unterricht für arme Kinder beitragen“. Und Pfarrer Peter Anton Wallon vermachte im Jahre 1834 gleichfalls 100 Gulden C.M. „auf Schulgeld und Schulbücher für

⁶ Regesten Nr. 31.

⁷ Regesten Nr. 43.

arme Kinder“. Das sind jedenfalls Beweise für die Schulfreundlichkeit der Bevölkerung; andere Zuwendungen an die Lehrer, an arme Kinder, an die Schule als Anstalt, ferner Spenden an Geld und Naturalien haben sicherlich nicht zu den Seltenheiten gehört. Im Jahre 1843 - das sei hier vorweggenommen - hat die Gemeinde selbst die sehr ansehnlichen Summen von 2460 Gulden in Renten und 4470 Gulden C.M. in Bargeld gewidmet und als Zweck der Widmung angegeben: „zum Unterricht armer Kinder, zur Beheizung der Schulräume und Beschaffung von Lehrmitteln“ - und was noch besonders bemerkt zu werden verdient - „auf ein jährliches Amt für die Stifter und Wohltäter der Schule“. -

Vielleicht läßt sich im Anschluß daran im allgemeinen ein Wort über Stiftungen in Bernhardsthal sagen. Pfarrer K. Bock hat sie in seinem Pfarrkalender vom Jahre 1920 aufgezählt und alle Daten angegeben, welche über sie zu erheben waren. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die beiden ältesten Stiftungen noch vor dem Jahre 1700 errichtet wurden. Stefan Wuchti, Bauer in Bernhardsthal, bestimmte schon vor dem Jahre 1658 den Betrag von 20 Gulden als Stiftungsgrundlage für eine jährliche heilige Messe und Johann Jankowitsch⁸testierte im Jahre 1693 den Betrag von 30 Gulden für eine Messenstiftung mit zwei heiligen Messen im Jahr. Zu diesen beiden ältesten Stiftungen kamen dann zwischen 1700 und 1800 im ganzen nur neun neue, dagegen 55 weitere zwischen 1800 und 1900 und schließlich 11 Stiftungen in der Zeit von 1900 bis 1915. Von allen 77 Stiftungen sind begreiflicherweise die weitaus meisten Messenstiftungen (im ganzen 61); drei weitere sind Gebetsstiftungen: „daß auf dem Friedhof bei Leichenbegängnissen gebetet werde“ und „daß der Kreuzweg abgehalten werde“; sechs Stiftungen sollen die Erhaltung von religiösen Objekten ermöglichen, und zwar: die Erhaltung des Kreuzweges in der Kirche, des Wanda- und Dobesch-Kreuzes, des großen Kreuzes auf dem im Jahre 1784 angelegten Gemeindefriedhof, der Wandlungsglocke und der vor dem Pfarrhof stehenden Statue des hl. Johannes von Nepomuk. Die vier Schulstiftungen wurden bereits erwähnt.

⁸ Einer der wenigen Familiennamen in Bernhardsthal, der zweifellos kroatisch ist. Andere wenige, später noch vorhandene und zum Teile erhaltene slavische Familiennamen sind nicht kroatisch (z.B. Hasitschka, Schaludek, Buchta, Pastirek usw.). Der Name Hlawati ist vielleicht überhaupt ursprünglich nicht slavisch; um 1700 wird er Labbati geschrieben.

dann zeigte, daß der Ort mit den ziemlich bedeutenden Nachbargemeinden als Hinterland doch auch im Frachtenverkehr berücksichtigt werden müßte, wurde in einer Entfernung von ungefähr 1 km von der Haltestelle Ladestation und Ausweiche angelegt.

Pfarrer Josef Philipp hat in seiner Amtszeit auch die Durchführung zweier bedeutungsvoller gesetzlicher Maßnahmen in Österreich miterlebt: die Verwirklichung der Selbstverwaltung in den Gemeinden in den Jahren 1849 und 1850 und die Neuorganisation des niederen Schulwesens im Jahre 1869. - über die Revolution vom Jahre 1848 und über die Abschaffung des Zehentwesens bemerkt er einfach, daß davon im Leben seiner Pfarrkin-der nichts zu spüren sei. Dafür aber widmete er eine längere Eintragung der ersten Bürger-meisterwahl und der feierlichen Eidesleistung des ersten Bürgermeisters. Während des Jah-res 1849 war die Bezirkshauptmannschaft Mistelbach bereits errichtet worden, konnte ihre Tätigkeit aber erst im folgenden Jahre aufnehmen. Am 18. Juli 1850 wurden nun zum ersten-mal die Gemeindewahlen durchgeführt und Josef Stättner, Ganzlehner auf dem Haus Nr. 21, zum Bürgermeister, Martin Schultes (Haus Nr. 113) und Michael Weilingner (Haus Nr. 11) zu Gemeinderäten gewählt. Noch am selben Tage hatten alle drei in der Kirche vor dem Hochaltar die feierliche Angelobung zu leisten und den Diensteid abzulegen. Zur Durch-führung der ganzen Angelegenheit war der Bezirkskommissär Karl Wrabetz von Thayen-tal aus Mistelbach gekommen. - Derselbe Beamte hatte später dann die Zehentablösung gegenüber der Fürst Liechtensteinschen Herrschaft in Rabensburg durchzuführen.; erst 1853 war diese einschneidende wirtschaftliche Angelegenheit geordnet.

Reibungslos wie auf dem Gebiete der Verwaltung scheint in Bernhardsthal auch die Ände-rung auf dem Gebiete der Schule ohne besonderes Aufsehen sich vollzogen zu haben. Sechs Jahre Elementarschule und zwei Jahre Sonntagsschule hörten auf; man nahm dafür acht Jahre Volksschule wie etwas Selbstverständliches hin. Tatsächlich war ja der Schulunterricht in der Gemeinde schon Jahrzehnte lang vor dem Jahre 1869 ziemlich einwandfrei geführt worden. Analphabeten oder Kinder, denen man das Wegbleiben von der Schule hätte hingeh-lassen, hatte es nicht mehr gegeben; im Gegenteil: soweit verlässliche Ziffern zurückkrei-chen, sagen sie über das Verständnis der Bevölkerung für Schule und Unterricht nur Gutes. Es besuchten im Jahre 1832 die Elementarschule 188, die Sonntagsschule 45 Schüler; im Jahre 1840 waren es 180 und 50, im Jahre 1850 dann 190 und 50, im Jahre 1862 sogar 220 und 75.

Die segensreiche Auswirkung des Reichsvolksschul-Gesetzes lag für Bernhardsthal haupt-sächlich darin, daß die Schule allmählich eine höhere Organisation erhielt. Als Oberlehrer Alois Eppel

im Jahre 1867 Schulmeister geworden war, bestanden noch immer die bisherigen zwei Klassen; dabei blieb es vorderhand auch noch, als im Jahre 1869 aus dem „Schulmeister“ ein „Oberlehrer“ geworden war. Sehr rasch aber mußte sich die Sache ändern, als man nach dem neuen Schulgesetz in einer Klasse nicht 100 oder noch mehr Kinder beisammen haben konnte. Zuerst half man sich mit Parallelklassen und kam damit auf drei und bald auch auf vier Lehrkräfte, bis dann endlich im Jahre 1910 die Schule tatsächliche fünfklassig wurde. Aus den Schülerzahlen der nun folgenden Jahre seien herausgehoben:

Ende des Schuljahres	Knaben	Mädchen	Zusammen
1914/15	142	154	296
1915/16	137	154	291
1916/17	150	154	304
1917/18	133	134	267
1918/19	113	118	231

Beachtenswert mag an diesen Ziffern sein, daß die Schülerzahl, die von 1914 an noch immer anstieg, vom Schuljahr 1917/18 an unerwartet stark zurückging; der Rückgang betrug zunächst 12 Prozent und für das nächste Schuljahr neuerlich 13 Prozent. Die Ursache dafür konnte aber damals noch nicht in jenem Geburtenrückgang liegen, der auf Rechnung des Weltkrieges kam, weil ja im Herbst 1918 und 1919 die Kriegskinder noch nicht schulpflichtig waren. In den Schuljahren aber, in denen sich die Kriegsverhältnisse bezüglich der Geburten hätten auswirken können, erreichte in Bernhardsthal die Zahl der Schüler eine Höhe wie niemals vorher oder nachher.

Robert Franz Zelesnik

„Heimatbuch der Marktgemeinde Bernhardsthal“, Gemeinde Bernhardsthal 1976.

http://friedl.heim.at/Wanderwege/Beitraege/2011_Heimatbuch.pdf

Kapitel XII. Das Schulwesen. S. 377-387.

Prof. Robert Franz Zelesnik

wurde am 22. März 1903 in Herrnbaumgarten geboren.

Studien: Gymnasium in Wien 12 und 5, Abiturientenkurs an der Lehrerbildungsanstalt in Wien 3, zwei Semester Musikhistorisches Institut an der Universität, 1925 bis zur Anstellung als Lehrer am 14. Dezember 1926 Abteilung für Kirchenmusik an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, einjähriger Chor-Meisterkurs bei Wagner-Schönkirch (Chorgesangs-akademie), Vorbereitungskurs für die Musikstaatsprüfung.

Prüfungen: Gymnasialmatura in Wien 5 (1922), Lehrermatura in Wien 3 (1923), Lehrerbefähigungsprüfung in Krems (1929), Musikstaatsprüfung im Hauptfach Klavier an der Akademie für Musik und darstellende Kunst (1932).

Dienstzeit als Lehrer: Bis März 1927 im Bezirk Amstetten, dann Versetzung nach Hohenau (Volksschule), 1938/39 Volksschule Stillfried, 1939 bis 5. Februar 1941 Hauptschule Hohenau, dann Kriegsdienstleistung bis 1945, Hauptschule Hohenau bis 1948, dann Rückversetzung an die Volksschule, 1959 prov. Leiter der Mädchenvolksschule, 1965 definitiver Volksschuldirektor an der Knabenvolksschule, mit 31. Dezember 1968 in den Ruhestand getreten.

Nebenberufliche Tätigkeiten: Ab 1. Oktober 1923 Regens Chori-Dienst in Hohenau, zurückgelegt 1960. Vom selben Zeitpunkt an Musiklehrer. 1934 Gründung der Musikschule und mit der Leitung dieser betraut. Am 1. September 1974 die Leitung zurückgelegt. - Arbeit im Dienste der Heimatforschung seit 1949, Leiter des von Anton Schultes 1936 gegründeten Heimatmuseums Hohenau 1957-1982.

1966, Neubearbeitung der 3. Auflage des 1934 erstmals aufgelegten Hohenauer Heimatbuchs von Anton Schultes.

Familie: R. F. Zelesnik war mit Maria Hasiner aus Hohenau verheiratet. Von den drei Kindern ist der Knabe bald nach der Geburt gestorben, die beiden Mädchen sind in Hohenau verheiratet.

Ehrungen und Würdigungen: 14. Jänner 1969 - Verleihung des Ehrenrings der Marktgemeinde Hohenau in Würdigung seiner Verdienste um die Gemeinde Hohenau;
3. April 1970 - Der Verein für Landeskunde sprach ihm in Würdigung der Verdienste um die Erforschung landeskundlicher Probleme und der den Bestrebungen des Vereines für Landeskunde gleichgerichteten Tätigkeit die besondere Anerkennung aus;
23. April 1974 - Verleihung des Titels „Direktor der Musikschule der Marktgemeinde Hohenau a. d. March“ durch die Gemeinde Hohenau in Würdigung seiner Verdienste um die Musikschule Hohenau; November 1974 - Verleihung des Ehrenzeichens des Stephanusordens 3. Klasse durch Kardinal Dr. Franz König für Verdienste um die Erzdiözese;
7. Mai 1975 - Über Antrag des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst in Würdigung seiner Verdienste Verleihung des Berufstitels Professor durch den Bundespräsidenten.

Robert Franz Zelesnik starb im 84. Lebensjahr am 29. Juli 1987 in Hohenau.

XII. Schulwesen

1. Allgemeines

Die Anfänge des Schulwesens hängen nach der heutigen Auffassung eng mit der Errichtung der Pfarre zusammen. So gesehen ist es also möglich, dass es in Bernhardsthal schon im 13. Jahrhundert einen Schulunterricht gegeben hat. Freilich konnte es sich im Vergleich zur heutigen Zeit nur um primitive Anfänge eines Unterrichtes gehandelt haben. Der Verantwortliche für die Schule war bis ins 19. Jahrhundert der jeweilige Ortspfarrer, und die Schule hieß daher auch Pfarrschule. Bezeugt ist das Bestehen einer Schule in Bernhardsthal mit der Nennung eines Schulmeisters im Jahre 1631.

Als Schulmeister kam jeder in Frage, der die damals noch seltene Kunst des Lesens und Schreibens halbwegs verstand. Oft war es ein Kriegsinvalide, ein fahrender Schüler oder ein Ortsbewohner, der sich in der Welt schon ein wenig umgesehen hatte, oder ein Bader bzw. Leutgeb (Gastwirt). Die Bestellung des Schulmeisters war in erster Linie Sache des Pfarrers, aber auch Herrschaft und Gemeinde suchten dabei ihren Einfluss geltend zu machen. Außer seiner Lehrtätigkeit hatte der Schulmeister noch eine Reihe anderer Aufgaben zu erfüllen. Dazu gehörten u.a. der Organisten- und Regens Chori-Dienst¹, der Dienst des Mesners und Gemeindeschreibers, das Läuten der Sterbe- und Wetterglocke und bis 1848 auch das Ausstecken des Zehents.

Eine Schulpflicht gab es früher nicht, so dass nur eine geringe Anzahl von Kindern einen Unterricht erhielten. Unter Maria Theresia wurde dann 1774 die „Allgemeine Schulordnung“ eingeführt, welche die Errichtung von Schulen, die Schulpflicht und die zu unterrichtenden Lehrgegenstände vorschrieb, nämlich außer Religion noch Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang (besonders die Erlernung der Kirchenlieder) und „die für das Landvolk gehörige Anleitung zur Rechtschaffenheit.“ Das Jahr 1869 brachte das Reichsvolksschulgesetz, welches fast hundert Jahre Gültigkeit hatte und schließlich durch die Schulreform 1919 und die Schulerneuerung im Jahre 1945 ergänzt wurde. Gab es früher noch eine Sommerbefreiung und sogenannte Sonntagsschüler, so führte das österreichische Schulgesetzwerk vom Jahre 1962 u.a. die neunjährige Schulpflicht ein und die Erweiterung der Lehrerbildung durch die Schaffung der Pädagogischen Akademie. Die neueste Zeit brachte dann die Auflassung der ein- und zweiklassigen Schulen mit den sich daraus ergebenden Folgen.

¹ Chorleiter, Chordirigent in der Kirche.

2. Das Schulgebäude

Die Sorge für das Schulhaus und für den Lebensunterhalt des Schulmeisters oblag in erster Linie dem Herrschaftsinhaber als Patron der Kirche, in zweiter Linie der Gemeinde und schließlich auch der Kirche selbst. Spätestens im 17. Jahrhundert dürfte bereits ein eigenes Schulhaus bestanden haben. In der Josefinischen Fassion (1787) wird das Haus № 65 bereits als Gemeindeschule bezeichnet. Anscheinend war dieses Haus ursprünglich ein Halblehnerhaus; denn im alten Grundbuch, das etwa die Zeit von 1779 bis 1850 umfasst, heißt es unter Folio 60: „Durch Lostrennung von Grundstücken von № 65“ (Gemeindeschulhaus) entstand das Halblehenhaus № 186. Dieses Schulhaus war ein ebenerdiges Gebäude, dessen nördliche Hälfte dem Schulmeister als Wohnung diente, und dessen südliche Hälfte das einzige Klassenzimmer war. Der erste Schulgehilfe, der die Bezeichnung „Præceptor“ hatte, musste wegen Raummangels im Klassenzimmer schlafen. Der Schulmeister, der den Schulgehilfen aufnahm, musste auch für dessen Bezahlung aufkommen. Als nach 1869 der Titel Oberlehrer eingeführt wurde, nannte man die Schulgehilfen Unterlehrer. Schulgehilfen, die sich bewährt hatten, konnten später selbst Schulmeister werden. Im Jahre 1836 erhielt die Schule ein Stockwerk aufgesetzt, wie wir dem Pfarrgedenkbuch II, Seite 100, entnehmen. Im Jahre 1959 erbaute die Gemeinde an der Stelle des Hauses № 19 ein modernes Schulhaus, das 1975 noch einen Turnsaal erhielt. Auf dem Platz der alten Schule wurde ein modernes Rathaus erbaut.

3. Das Einkommen des Schulmeisters

Es war ursprünglich recht karg. Pfarrer Pusch führt es in der Fassion der Pfarre aus dem Jahre 1735 an. Damals erhielt der Schulmeister von der Herrschaft 12 Gulden und von der Gemeinde 8 Gulden an Geld, ferner von der Herrschaft 15 Metzen Korn und von der Gemeinde 18 Metzen Korn und 18 Metzen Hafer; dazu kamen die Stolagebühren für verschiedene Kirchendienste. Schließlich gehörte zum Einkommen noch das von den Eltern zu entrichtende Schulgeld. Von diesen seinen Einnahmen musste der Schulmeister auch seinen Schulgehilfen bezahlen. Erst 1869 regelte das Reichsvolksschulgesetz das Einkommen der Lehrer und befreite sie von den oft entwürdigenden Nebengeschäften.

4. Zahl der Schulklassen

Vor dem Aufbau eines Stockwerkes gab es nur einen einzigen Unterrichtsraum. Das Anwachsen der Schülerzahl führte dazu, dass ein Teil der Schuljugend am Vormittag Schule hatte, der andere am Nachmittag. Mit der Anstellung eines Schulgehilfen konnte sich der Schulmeister seinen Dienst erleichtern. Nach dem Aufbau des Stockwerkes (1836) wurde die Schule zunächst zwei-, dann dreiklassig, und als 1890 die Oberlehrerwohnung zu einer Klasse umgestaltet worden war, sogar vierklassig. Mit 1. November 1891 wurde noch im gemeindeeigenen Hause № 67 als Parallelklasse zur 4. Klasse eine provisorische fünfte Klasse errichtet. Im Jahre 1909 wurde die Schule offiziell zu einer fünfklassigen Volksschule.

Die schlechten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse nach 1918 hatten Sparmaßnahmen zur Folge. Die Schule wurde zuerst vier-, dann sogar dreiklassig, 1937 aber wieder vierklassig. Nach 1950 machte sich Lehrermangel geltend, dazu kam der steigende Besuch der Hauptschule, so dass die Schule 1954 vorübergehend dreiklassig wurde. Damals hatte jede Klasse 70 Schüler, wodurch der Unterricht beträchtlich erschwert wurde. Zum Glück wurde die Schule bald wieder vierklassig, ja 1961 sogar abermals fünfklassig. Die Zahl der Klassen wechselte in den folgenden Jahren, und zwar waren es 1962/63 und 1963/64 vier, 1964/65 und 1965/66 zwei, 1966/67 drei, 1967/68 zwei, 1968/69 drei, 1969/70 zwei, 1970/71 bis einschließlich 1973/74 drei, 1974/75 (Umschulung der Schüler von Katzelsdorf und Reintal nach Bernhardsthal) fünf und 1975 /76 vier Klassen.

Bis 1918 wurde sowohl die Bürgerschule in Lundenburg als auch die in Hohenau besucht, nachher nur noch die in Hohenau. Seit 1964 besuchen alle Volksschüler nach der 4. Volksschulklasse die Hauptschule. Versuche, für Bernhardsthal selbst eine Hauptschule zu erhalten, mussten wegen der wieder geringer werdenden Schülerzahlen aufgegeben werden.

5. Einige Schülerzahlen

Im Jahre 1834 betrug die Zahl der Schulkinder 188, die der Sonntagsschüler 45, zusammen also 233; im Jahre 1840 waren es 180 Schulkinder und 50 Sonntagsschüler, zusammen 230. Die Sonntagsschüler waren ältere Kinder, die vom regelmäßigen Unterricht befreit waren, um bei der bäuerlichen Arbeit mithelfen zu können. Im Jahre 1850 waren es 190 und 50 = 240, im Jahre 1862 sogar 220 und 75 = 295. Es muss eine ganz

| 380 |

schwere Arbeit für den Schulmeister und den Schulgehilfen gewesen sein, mit über 100 Kindern Unterricht zu halten.

Die obenstehenden Schülerzahlen konnten, da die alte Schulchronik 1945 verschwunden ist, nur den Gedenkbüchern der Pfarre entnommen werden. Nun folgen Schülerzahlen aus dem Bernhardsthaler Hauskalender.

September 1912:

Klasse:	Knaben	Mädchen	Summe
1.	28	23	51
2.	28	17	45
3.	21	23	44
4.	37	42	79
5.	32	42	74
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	146	147	293

Außerdem besuchten 3 Knaben die Bürgerschule in Hohenau, 5 Mädchen die Bürgerschule in Lundenburg.

1913: 144 Knaben + 146 Mädchen = 290 + 13 Bürgerschüler(innen)
 1914/15: 142 Knaben + 154 Mädchen = 296 + 8 Bürgerschüler(innen)
 1915/16: 137 Knaben + 154 Mädchen = 291 + 8 Bürgerschüler(innen)
 1916/17: 150 Knaben + 154 Mädchen = 304 + 11 Bürgerschüler(innen)
 1917/18: 156 Knaben + 151 Mädchen = 307 + 14 Bürgerschüler(innen)
 Juli 1918: 133 Knaben + 134 Mädchen = 267 + 0 Bürgerschüler(innen)
 1918/19: 113 Knaben + 118 Mädchen = 231 + 13 Bürgerschüler(innen)

Weitere Schülerzahlen finden wir im Büchlein von Franz Hlawati, wo es auf Seite 89 heißt: „Von 231 im Schuljahr 1918/19 stieg die Schülerzahl zunächst rasch auf 296 im Jahre 1920, sank dann auf 233 im Jahre 1925, noch weiter auf 195 im Jahre 1930 und erhöhte sich dann wieder im Jahre 1935 auf 210, 1936 auf 215 und blieb 1937 auf 213.“

Abschließend seien noch die Schülerzahlen der letzten drei Schuljahre angeführt: Schuljahr 1973/74: 1. Klasse 34, 2. Klasse 32, 3. Klasse 26 = 92 Kinder. Durch die Einschulung der Orte Reintal und Katzelsdorf mit Schuljahresbeginn 1974/75 stieg die Schülerzahl an:

Schuljahr 1974/75

Klasse:	Schüler	Bernhardsthal	Reintal	Katzelsdorf
1. Klasse	23	11	8	4
2. Klasse	39	23	9	7
3. Klasse	32	18	8	6
4. Klasse	18	9	6	3
5. Klasse	25	14	7	4
	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
:	137	75	38	24

Schuljahr 1975/76

Klasse:	Schüler	Bern- hardsthal	Reinthal	Katzelsdorf
1. Klasse	11 Kn. + 16 M.	5 + 6	3 + 3	3 + 7
2. Klasse	10 Kn. + 12 M.	6 + 5	1 + 2	3 + 5
3. Klasse	17 Kn. + 22 M.	10 + 13	3 + 6	4 + 3
4. Klasse	10 Kn. + 22 M.	7 + 11	1 + 7	2 + 4
	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	48 Kn. + 72 M.	28 + 35	8 + 18	12 + 19
Summe:	120	63	26	31

6. Reihe der Schulmeister, Oberlehrer und Direktoren

Im Seelenverzeichnis aus dem Jahre 1631 ([Heimatbuch](#), Kapitel 3.4 Die Besitzerreihe der Bernhardsthaler Häuser) findet sich der erste Schulmeister von Bernhardsthal. Mit ihm beginnen wir die Reihe der bekannten Schulmeister.

1631	Hans Leurer
1678	Caspar Paltram
vor 1700	Ignaz Levor
1701	Michael Leopold
1705 - 1707	Ignaz Leonhard, auch Lienhardt oder Lienerdt, 1706 „Ludirektor loci“ genannt.
1707	Christian Cyprian
1710	Johann Heinrich Zejer oder Zayer, „ludirektor loci“, auch 1711 und 1713 genannt. Er soll 1713 im Alter von 27 Jahren an der Pest gestorben sein. Im 4. Band des Gedenkbuches der Pfarre wird auf Seite 97 ein Schulmeister Johann Reisinger mit dem Jahr 1711 genannt, von dem es auch hier heißt, er sei 1713 im Alter von 27 Jahren an der Pest gestorben. Möglicherweise liegt da eine Verwechslung vor.
1716	Michael Zimig, Ludimagister
1724	Johann Wenceslaus Miller
1726	Ferdinand Leopold Hartzhauser, vorher Lehrer in Reintal, geboren in Teschen, 1727 im 50. Lebensjahr gestorben.
1727	Johann Georg Kastner
1730	Johann Georg Heintz
1733	wieder Johann Georg Kastner
1737	Johann Friedrich Lux; er stammte aus Mittelwald, Bezirk Mährisch Weißkirchen, heiratete 1737 Maria Elisabeth Löffler, Tochter des „Leitnambtij“(?) Johann Löffler in Hohenau, und starb 1749 mit 39 Jahren

| 382 |

- 1754 und 1756 wird Johann Christoph Hoffmann, Sohn eines Schmiedes aus Schönfeld bei Lasee, genannt, der 1760 mit 38 Jahren gestorben ist
- 1760 Johann Quappil, Bauernsohn aus Mähren, der die Witwe nach seinem Vorgänger geheiratet hatte und 1791, 56 Jahre alt, starb.
- 1791 - 1817 Dominik Breiter aus Groß-Steurowitz, Mähren, hatte 1784 als 25jähriger die Tochter Quappils geheiratet und wurde, nachdem er schon vorher als Schulmeister tätig gewesen war, Nachfolger seines Schwiegervaters in Bernhardsthal; er diente hier bis 1817, also 26 Jahre lang.
- 1817 - 1855 Johann Nep. Ribing, gebürtig aus Herrnbaumgarten, war 38 Jahre Schulmeister. Sein Name lebt noch heute in der Erinnerung der älteren Generation. Unter ihm wurde die Schule aufgestockt (1836) und gelegentlich einer Visitation von Fürsterzbischof Vinzenz Eduard Milde besucht, der dann eine Belobung aussprach. Er starb 1855 im 68. Lebensjahr an der Cholera.
- 1855 - 1867 Josef Ribing, Sohn des Johann Ribing, geboren 1822 zu Bernhardsthal, mit Anna Maria Bohrn (Nº 16) verheiratet, starb schon 1867 mit 45 Jahren an Lungenschlagfluss. Seine Witwe war noch bis 1895 als Handarbeitslehrerin tätig.
- 1867 - 1884 Alois Eppel, aus Korneuburg stammend und einige Zeit in Wien angestellt, erhielt im Jahre 1869 als erster Bernhardsthaler Schulmeister den Titel Oberlehrer. Er war mit der Tochter des Michael Schultes (Nº 116) verheiratet und kam 1884 an die mehrklassige Schule in Böhmisch-Krut (Großkrut).
- 1884 - 1887 Oberlehrer Gregor Giebitz, nach 3 Jahren im Alter von 41 Jahren an Lungentuberkulose gestorben.
- 1887 - 1890 Oberlehrer Josef Stojar, aus Brünn stammend und mit einer Tochter des Leopold Bohrn (Nº 70) verheiratet, er baute sich das Haus Nº 250, starb aber schon 3 Jahre später an Lungentuberkulose.
- 1890 - 1903 Oberlehrer Josef Ohnhäuser, geboren 1843, kam aus Feldsberg und galt als besonders tüchtiger Oberlehrer. Er war der Verfasser einer aus 10 Heften bestehenden Violin- und zugleich Gesangschule, die bei der Jubiläumsausstellung 1898 in Wien mit einem Diplom ausgezeichnet wurde. Er wohnte im Haus Nº 62.

- 1903 - 1916 Oberlehrer Karl Hein, geboren 1857 in Schlesien, war nach seinen Studien in Troppau 1 Jahr in Schlesien und 4 Jahre in der Stadt Hof in Mähren angestellt. Von 1882 bis 1885 wirkte er in Drösing und nachher 18 Jahre als Oberlehrer in Ringelsdorf. Erst 1903 kam er nach Bernhardsthal. Er war nicht nur ein tüchtiger Schulmann, sondern auch ein hervorragender Organist, ja er besaß sogar die Lehrbefähigung aus Gesang und Orgel für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. Seine große Familie wies zehn Söhne und zwei Töchter auf. Die Söhne Hermann und Oskar Hein sind noch heute als Oberlehrer und tüchtige Kirchenmusiker im Gänserndorfer Bezirk in bester Erinnerung. Als er in Pension ging, bereitete ihm Bernhardsthal eine große Abschiedsfeier.
- 1916 - 1918 Max Hantschl, provisorischer Schulleiter
- 1918 - 1923 Oberlehrer Max Hantschl, geboren 1870 in Schlesien, seit 1899 als Lehrer in Bernhardsthal tätig. Im Jahre 1903 hatte er die Volksbibliothek des nö. Volksbildungsvereines Krems als Zweigstelle im Ort errichtet. Er wohnte im Haus № 46. Nach seiner Pensionierung erhielt er den Titel Volksschuldirektor i. R., übersiedelte 1931 nach Baden bei Wien wo er 1933 starb.
- 1923 - 1924 Rudolf Friedrich, provisorischer Schulleiter
- 1924 - 1946 Oberlehrer Franz Butz, geboren 1889 in Dörfles bei Gänserndorf. Bereits 1911-1915 und 1917-1918 hier als Lehrer tätig, später Oberlehrer in Eichenbrunn. wo er zum Ehrenbürger von Eichenbrunn und Röhrabrunn ernannt wurde. Außerdem besaß er das Ehrenzeichen II. Klasse der nö. Landwirtschaftl. Genossenschaftszentrale. Für sein hervorragendes Wirken als Oberlehrer, Regens Chori, Musiklehrer usw. in Bernhardsthal erhielt er den Titel Volksschuldirektor. Er machte die schwere Zeit des Zweiten Weltkrieges und der russischen Besetzung mit und wurde am 28. Februar 1946 pensioniert und lebte bis zu seinem Ableben im Jahre 1961 auf № 277 im Ort.
- 1.3. - 30.8.1946 Johann Spreitzer, provisorischer Schulleiter
- 1.9. - 30.9.1946 Georg Hiebl, provisorischer Schulleiter

| 384 |

1.10.1946	- Leo Nowak, provisorischer Schulleiter
30.8.1948	
1.9.1948-1953	Volksschuldirektor Rudolf Friedrich, geboren 1895 in Bernhardsthal (№ 163), war schon in den Zwanzigerjahren hier als Lehrer tätig gewesen und hatte sich durch seine Leutseligkeit und die gute Disziplin in der Schule bei der Bevölkerung beliebt gemacht. Während seiner Dienstzeit wurde für alle Oberlehrer der Titel Volksschuldirektor eingeführt. Direktor Friedrich wohnte auf № 25 und erlag am 30. April 1953 mit 58 Jahren ganz unerwartet einem Herzinfarkt.
1.5. - 25.10.1953	Georg Hiebl, provisor. Schulleiter
26.10.1953 - 1961	Volksschuldirektor Roman Moser, dessen Eltern aus Bernhardsthal stammten. Während seiner Dienstzeit wurde die neue Volksschule erbaut. Er ging am 30. August 1961 in Pension.
1961 - 1972	Volksschuldirektor Josef Scheidl, als Bundesrat beurlaubt.
1961 - 1972	Kurt Bruckner, provisor. Schulleiter, geboren 1929 in Reintal.
1972 - 31.12.1972	Volksschuldirektor Eduard Hasitschka, danach mit der provisor. Leitung der Hauptschule Großkrut betraut (* 1914 † 1992).
1973 -	Kurt Bruckner, definitiver Volksschuldirektor.

7. Reihe der Lehrer und Lehrerinnen

Von den Schulgehilfen und den Unterlehrern der ersten Zeit sind uns keine Namen bekannt, daher beginnt die Reihe erst mit 1891.

1891/92 Franz Gaß, geboren 1871 in Drösing, später in Wien.

1892 bis 31. 1. 1923 Johann Blahak.

Er stammte aus Mähren und starb 1932 in Bernhardsthal.

1894-98 Emil Wicar, geboren in Türnau, Mähren.

1896-1906 Emilie Socha, geboren in Teschen.

1898-1902 Marie Lang, geboren in Mistelbach. 1899 Thomas Beschließner.

1899-1918 Max Hantschl, dann Oberlehrer. 1902 Reinhold Müller.

1902-04 Leopoldine Fischer. 1903 Ottilie Fischer. 1904-06 Rosa Stypa. 1906 Isidor Reigl.

1906-08 Friedrich Benedik. 1906-11 Marie Eschler. 1908-12 Alois Matissek.

1911-15 und 1917/18 Franz Butz. 1912-17 Elfriede Bienert, verh. Butz. 1913 Josef Binder.

1917-35 Therese Leisser. 1919-21 Wilhelmine Kurtenacker. 1919-22 Genoveva Köllner.

1920 Josef Rotter. 1921-26 Anton Gurschka. 1922/23 Eugen Zapletal.

1923-46 Rudolf Friedrich. 1923-27 Irene Sehorz. 1923 Hermine Krischke.

1926-32 Marie Komarek. 1927-32 Johann Scherner. 1945-58 Georg Hiebl.
 1946 Robert Ambros. 1946-50, 1955 und 1956/57 Elfriede Kweton, verh. Schneider.
 1947-50 Ignaz Gronister. 1947/48 Henriette Czottek. 1948 Hermine Semmler.
 1948/49 Margarete Grabner. 1949 Irene Herkel. 1949/50 Gertrude Reiterer.
 1950/51 Erich Hirsch. 1950 Juliane Egger. 1950-81 Maria Aust.
 1955/56 Heribert Huber. 1957-62 Leopoldine Moser. 1958/59 Franz Kummernecker.
 1959/60 Hubert Schüller. 1959/60 Harald Lowatschek 1960-64 Josef Stöger.
 1960/61 Ingeborg Christenheit, 1961-65 Margarete Stöger. 1963/64 Elfriede Kuril.
 1966/67 und 1968/69 Angela Linhart. 1971/72 Gottfried Peiritsch.
 1972 Johanna Saleschak. 1974/75 Herta Hakala, geb. Rosterkal. 1975-81,
 1982 und 1984-91 Liselotte Bauer, geb. Stättner.

Lehrerinnen für weibliche Handarbeit (Arbeitslehrerinnen):

1855 bis ca. 95 Anna Maria Bohrn, verh. Ribing, 1895-1913 Anna Piller, 1913-33 Maria Neuschel, 1948-61 Anna Hermann, 1961/62 Philomena Donner. 1962-75 Frieda Pohl. 1975 und 1978-90 Elvira Führer, geb. Bohrn.

Im Zuge der Gemeindegemeinschaften kam es in jüngster Zeit auch zur Zusammenlegung von Schulen. Die Schule in Reintal wurde 1971 geschlossen, es kam zur Bildung eines Schulverbandes mit Katzelsdorf, so dass die Kinder aus Reintal die Katzelsdorfer Schule besuchten. 1974 wurde auch die Schule Katzelsdorf geschlossen und mit Beginn des Schuljahres 1974/75 nahm die Schule Bernhardsthal die Kinder aus Reintal und Katzelsdorf auf, die in die Schule und aus der Schule mit dem Autobus fahren.

Reihe der bekannten Schulwarte: Theresia Pfeiler, Rosa Schultes, Josefa Senger, Marie Wiedl, Paula Wittmann, Hermine Weilingen, Anna Bednarik, Franz Grois.

8. Landwirtschaftliche Fortbildungsschule

Im Herbst des Jahres 1900 kam es zur Errichtung einer Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, welche den Zweck verfolgte, die der Schule Entwachsenen und auch die älteren Burschen während der Wintermonate in allen einschlägigen Fächern der Landwirtschaft weiterzubilden. Jeder Kurs umfasste zwei Winter, erst dann begann wieder ein neuer. Den Unterricht bestritt Volksschullehrer Johann Blahak. Die Kursbesucher erhielten auch ein Zeugnis. Der Unterricht wurde im Hause N^o 67 abgehalten, war immer gut besucht und war unentgeltlich. Der Erste Weltkrieg setzte dieser begrüßenswerten Einrichtung ein Ende.

12.09 Gewerbliche Fortbildungsschule

Über Bemühung des damaligen Landtagsabgeordneten Ökonomierat Josef Anton Heß erhielt Bernhardsthal im Jahre 1927 eine Gewerbliche Fortbildungsschule, die in der Volksschule untergebracht und einklassig geführt wurde. Der Schülerstand betrug anfangs 32, 1935/36 fiel er auf 11, um in der Folge wieder auf 22 anzusteigen. Mit dem Zweiten Weltkrieg nahm auch diese Einrichtung ein Ende.

12.10 Kindergarten und Haushaltungsschule

Der Ortspfarrer Dechant Karl Bock brachte geistliche Schwestern nach Bernhardsthal, die ab 1922 in den Wintermonaten einen Handarbeitskurs für schulentwachsene Mädchen abhielten.

Katharina Heß (N^o 21) widmete um diese Zeit ihr Haus N^o 60 zuerst dem „Weißen-Kreuz-Orden“, in dem sie ihren Lebensabend zu verbringen gedachte. Dieser Orden hatte aber keine Verwendung für das Haus und verkaufte es dem Orden „Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul“ (Wien VI., Gumpendorferstraße), der im Einvernehmen mit der Pfarre und Gemeinde Bernhardsthal im Herbst 1925 mit dem Bau der Lehr- und Erziehungsanstalt „St. Martha“ begann. Schon am 26. Oktober 1926 wurde die Anstalt eingeweiht und zunächst ein Privatkindergarten eröffnet, der nach vierjährigem Bestand als niederösterreichischer Landeskindergarten übernommen wurde. Im Herbst 1927 erfolgte nach der Genehmigung durch die zuständigen Behörden auch noch die Eröffnung einer Koch- und Haushaltungsschule.

Nach dem Anschluss an Deutschland im Jahre 1938 wurde das Haus beschlagnahmt, und die Schwestern mussten in ihr Mutterhaus nach Wien zurück. Den Kindergartenbetrieb stellte man ein und errichtete einen Kinderhort, der allmählich wieder zu einem Kindergarten ausgebaut wurde. Als Kindergärtnerinnen waren angestellt: Alice Leeb, Helene Ecker und vom 3. April 1943 bis 7. April 1945 Hedwig Kneißl, verh. Berger. Dieser NSV-Kindergarten², wie er damals hieß, war während des Krieges im Hause N^o 16 untergebracht. Das Haus „St. Martha“ wurde nämlich während des Zweiten Weltkrieges Flüchtlingsfamilien aus Bessarabien, Siebenbürgen, usw. zur Verfügung gestellt und war am Ende des Krieges ein Russenlazarett.

² Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Bald nach Kriegsende konnten die Schwestern wieder im Kloster „St. Martha“ ihren Einzug halten und mit den Wiederinstandsetzungsarbeiten beginnen. Der Kindergarten wurde wieder in Betrieb genommen. Anstatt einer Haushaltungsschule errichtete man ein Altersheim für Frauen, das 1948 eröffnet werden konnte und seither immer voll besetzt ist.